

Marburger Zeitung.

Nr. 26.

Sonntag, 28. Februar 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carondezelle wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Landtagswahl in Marburg.

Die freisinnige, landestrene Partei hat gesiegt!

Herr Bezirksobmann K. Seidl ist gewählt!

Es lebe der Fortschritt!

Es lebe die Brüderlichkeit der Deutschen und Slovenen!!

Es lebe die eine und untheilbare Steiermark!!!

Im Damenzimmer.

Von Louise Ernesti.

(Schluß.)

„Hat irgend Jemand ihn in der Leiche erkannt?“

„Niemand — auch Keiner vermuthet, daß er es sein könnte — er ist verschollen und vergessen!“

„Mag er's bleiben!“ sprach sie ernst.

„Ja — mag er nach den Thaten seines Lebens friedlich im Tode ruh'n.“

Der alte Diener wollte sich entfernen, nachdem er die Beruhigung gewonnen, der Gräfin die größte Last von der Seele genommen zu haben; sie hielt ihn noch einen Augenblick zurück durch die Frage: „Hat man wirklich in C* nie den Namen jener Todten erfahren?“

„Nein — alle Forschungen waren vergeblich, selbst der Koffer, der lange herrenlos in A** stand und den die Behörde von C* endlich als mutmaßliches Eigenthum der Verstorbenen reklairte, ergab nichts Näheres über ihr dunkles Ende.“

„Hat er keine Signatur?“

„Nur die Buchstaben E. W. Sie ergaben Nichts.“

Manche, die in Zeitungen die Geschichte dieser Buchstaben gelesen und nie wieder etwas von Ellen Wood gehört hatten, knüpften wohl Vermuthungen an den schwachen Halt — Vermuthungen, die aber Nichts mit der wahren Sachlage zu thun hatten und nur dem üppigen Boden blühender Phantasie entsprossen waren.

Eine solche Vermuthung erreichte wenige Monate nach dem unglücklichen Ende des Grafen und der Gräfin B**** den ehemaligen Lieutenant von S. . . dorf. Galt ihm auch im Allgemeinen das Urtheil der Welt wenig, so ertrug sein Rechtlichkeitsgefühl doch nicht den Gedanken, jenes Opfer blinder Leidenschaft auch von denen im Tode verkannt zu sehen, die die heilige Verpflichtung hatten, sie zu achten.

Dies Gefühl trieb ihn nach dem Gute, wo Gräfin Clara in Zurückgezogenheit lebte, und veranlaßte ihn nach kurzer Einleitung die Frage

an sie zu richten: „ob sie auch zu denen gehöre, die da glaubten, daß Miß Ellen Wood den Grafen B**** geliebt habe.“

Als die Antwort nicht so befriedigend lautete, wie er wünschte, und ein Schatten von Verdacht an der Todten haßte, erzählte er, wann er zum ersten Mal von jenem Mädchen gehört, und als er mit möglichster Schonung die Szene jener Nacht in der Nähe des Bahnhofes geschildert, legte er ihr den Inhalt der gefundenen Reisetasche vor, und als sie nach dem Lesen einzelner Briefe tief erschüttert war, fuhr er fort:

„Hätte ich als Mann von Ehre — als Offizier, nicht die heilige Verpflichtung gefühlt, über der Ehre der Braut eines Kameraden zu wachen — nie würde ich nach ihrer Vergangenheit geforscht, nie Sie durch so schmerzliche Eröffnungen betrübt haben. Aber ich mußte es thun. So setzte ich denn zuerst eine Freundin von den Schicksalen Ellen Wood's in Kenntniß, die mir helfen konnte, Näheres über sie in England zu erfahren. — Ich erfuhr durch die Nachforschungen jener Dame, die Verbindungen in England hat, daß Ellen Wood die traurigste Kindheit bei ihrer Tante Mrs. West gehabt, der Sonnenschein ihres Lebens ist nur die Liebe zu ihrem Cousin Harry gewesen, dessen Herz auch warm für sie geschlagen hat. — Als Mädchen von 16 Jahren wurde sie in's Ausland als Erzieherin geschickt — ihre Schicksale im Hause Ihrer Verwandten werden Sie besser als ich kennen. — Nachdem sie von ihrer Beschützerin, der Baronin F*, auch entlassen worden, lebte sie eine Zeit lang von den Unterstüßungen ihres Verlobten, Mr. West. Nach England zurück konnte sie nicht — seine Eltern waren gestorben — sie Beide die Bepten ihrer Familie. In Mostau bot sich ihr plötzlich ein neues Engagement; sie mußte durch diese Gegend — das Weitere wissen Sie! — Der Einzige, der Interesse an ihrem Leben hatte, konnte nicht nach ihr forschen, er starb in der Krim — sein Name steht auf den Todtenlisten der englischen Armee verzeichnet.“

„Und hat wohl der Arme noch Ihre Sendung erhalten?“ fragte Gräfin Clara voll Interesse.

Herr von S. . . dorf zog ein altes Zeitungsblatt aus seiner Brieftasche. „Unter den erschütternden Berichten,“ las er, „wie die barmherzigen Schwestern oft Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde finden, nimmt folgende kleine Episode das Interesse Mancher vielleicht

Zur Geschichte des Tages.

Nach der Gesetzentwurf, betreffend die Systemirung der Dienstplätze bei den Landes- und Bezirks-Schulräthen, die auf Staatskosten besetzt werden — sollen besondere Referenten bei den Landes-Schulbehörden nur für größere Länder, dann für Dalmatien und die Bukowina, in welchen zwei Ländern das Volksschulwesen auch administrativ noch wenig geordnet ist, systemisirt, in den kleinen Ländern aber diese Funktionen in der Regel mit dem Amte des Landes-Schulinspektors für die Volksschulen in denselben Personen vereinigt werden. Der ganze für die Landes-Schulinspektoren veranschlagte Jahresauswand übersteigt den bisherigen für die l. l. Schulräthe um 3267 fl.

Der Ausgang der belgisch-französischen Frage, wie sehr derselbe auch dem augenblicklichen Friedensbedürfnis entsprechen mag, hat die Beziehungen Frankreichs zu Preußen verschlimmert. Mit oder ohne Kabinetkrisis in Brüssel — schreibt man aus Paris — mit oder ohne Zugeständnis im Sinne eines engeren Wirtschaftsverbandes mit Frankreich, wird man gegen Belgien weder diplomatische, noch handelspolitische Feindseligkeiten eröffnen; aber der preussische Einfluß in Brüssel wird mit solcher Empfindlichkeit überwacht werden, daß ein nächstes „Missverständnis“ sich nicht lange wird erwarten lassen. Die Einflüsse in der Regierung und bei Hof, welche den gegenwärtigen Frieden unerträglich finden, haben sich durch den belgischen Zwischenfall verstärkt und gewinnen sich bar an Boden, indem sie überallhin die Ueberzeugung verbreiten, Bismarck betrachte den Krieg als unvermeidlich und strebe danach, Frankreich das Unrecht der Herausforderung zuzuwälzen.

In der verfassunggebenden Versammlung zu Madrid wurde kürzlich wieder eine Wahlbeschwerde, allem Anscheine nach widerrechtlich, verworfen. Da ergreift Orense das Wort; nach dem Sage: „Alle Revolutionen in Spanien sind wirkungslos geblieben, weil nach deren Vollbringung die Machthaber stets die Wahlen gefälscht haben,“ entrollte er mit scharfen Strichen, auf Thatsachen gestützt und mit staatsmännischer Tiefe ein Bild der zahlreichen großen und kleinen Mittel, welche die Regierung von langer Hand gegen die Republikaner vorbereitet und durch ihre Organe ins Werk gesetzt. Der Redner schloß mit den Worten: Ich kann dem Herrn Minister des Innern zu diesen Wahlen nicht Glück wünschen, denn Wahrheit, Freiheit und Loyalität liegen ihnen gleich ferne! Nachdem mehrere Redner der Mehrheit vergebens versucht hatten, den Eindruck, den Orense hervorgebracht, zu schwächen, sprach Sagasta, der Minister des Innern, um sofort von der Vertheidigung zum Angriffe überzugehen. Er machte den Republikanern den Vorwurf, sie verdankten ihre Wahlen zunächst den ihren Wählern gemachten kommunisistischen Versprechungen. Das rief einen furchtbaren Sturm hervor; die Republikaner erhoben sich wie ein Mann, Alle verlangten das Wort. Der Minister aber fuhr fort, daß sie da, wo die Gütergemeinschaft nicht anwendbar gewesen, das Recht auf Arbeit, Aufhebung der Steuern, überall aber das Zugeständnis hätten, was, der Verlichkeit gemäß, den Leidenschaften des großen Hauses am meisten schmeichelte. Nun wurde dem Abgeordneten Cañellas das Wort erteilt, der mit dem Begehren schloß: „der Minister möge die erhobenen Anschuldigungen entweder beweisen oder zurückziehen.“ Der Minister wählte das Letztere, denn er erklärte: Es könne ihm nur zur größten Befriedigung gereichen und würde auf

mehr in Anspruch, als die größte Schreckenszene des Krieges. Nach dem letzten blutigen Gefechte fand eine der thätigsten und aufopferndsten Diakonissen einen jungen sterbenden englischen Offizier, dessen brechendes Auge an einem Medaillon hing, worin sich das Bild eines der lieblichsten Mädchenköpfe und eine Locke des schönsten blonden Frauenhaars befand. So lang seine Hand Kraft zum Halten hatte, so lang umklammerten die Finger auch dies Eine, was für ihn im Leben vielleicht sein Alles umschloß!

„Und Sie glauben, daß jener Sterbende Harry Best war?“

„Ich vermute, ich hoffe es!“

Nach langer Pause, als der Fremde sich Gräfin Clara empfehlen wollte, ergriff sie seine Hand und fragte unter Thränen: „Wie, mein Herr, wie kann ich Ihnen vergelten, was Sie gethan, wie Ihnen danken?“

„Mein Schweigen war mir kein Opfer,“ sagte der junge Mann, „ich that's einfach aus Gründen der Menschlichkeit, und Dank verdiene ich deshalb nicht. Wollen Sie mir aber einen Gefallen erweisen, so geben Sie mir Aufschluß über die Ursache jenes entsetzlichen Doppelmordes und — sagen Sie mir, was aus den hinterbliebenen Kindern geworden ist.“

„Lassen Sie mich das Letzte zuerst beantworten! — Meine älteste Nichte ist nach Auflösung ihrer Verlobung in den Orden der frommen Schwestern zu ** getreten! die beiden erwachsenen Söhne haben beschlossen, im Auslande Dienste zu suchen; die drei jüngsten Kinder sind hier bei mir auf dem Gute. Werfen Sie einen Blick durch jenes Fenster, — sehen Sie sie spielen in der glücklichen Sorglosigkeit jenes Alters, in dem man noch Alles leicht vergißt, und hoffen Sie mit mir, daß die Jahre ihnen mehr und mehr die traurige Erinnerung an ein so furchtbares Ereignis ihres Lebens nehmen werden.“

Gräfin Clara ging nach diesen Worten an ihren Schreibtisch, und Herr von P. dort den letzten Brief ihres Bruders und ein Tagebuch ihrer Schwägerin gehend, das sie in dem verborgenen Fache eines Büreaus gefunden, worin jene wichtige Papiere aufzubewahren pflegte, sprach sie ernst: „Aus Beiden werden Sie Alles erfahren, was Sie zu wissen wünschen; das Tagebuch wird Ihnen völligen Aufschluß über eine That geben, die, im Dunkel der Nacht vollführt, durch Ihre Rücksicht mit im tiefsten Dunkel für die Welt geblieben ist; — dieser Brief aber wird Ihnen offenbaren, daß jene finstere That im Damenzimmer zu C* geführt worden, — furchtbar geführt ist und sich in entsetzlicher Weise gerächt hat.“

die öffentliche Meinung nur höchst beruhigend einwirken, daß, wie er eben vernommen und wie die Parteigenossen des Vorredners wohl bestätigen dürften, die von ihm angeführten, gegen die Republikaner erhobenen Beschuldigungen aller Begründung entbehren.“ Stürmischer Chor der Republikaner: „Ja, ja, gewiß!“ Und damit endete dieser Zwischenfall; so debütierten die Republikaner in den spanischen Cortes des Jahres 1869 und wenn auch ohne unmittelbaren materiellen Nutzen, wird die moralische Wirkung dieser Verhandlung auf die öffentliche Meinung des Landes nicht ausbleiben und den Glauben der denkenden Patrioten nur kräftigen, daß die Zukunft Spaniens der heute so hart bedrängten Minderheit gehöre.

Zur Hebung der Volksschule.

(Bericht des Fünferausschusses, welchen der politisch-volkswirtschaftliche Verein zur Vorberathung der Schulfrage gewählt.)

Allerorts und ganz berechtigt ertönt der Ruf nach besserer allgemeiner Volksbildung. Das konstitutionelle System verlangt die Theilnahme sämtlicher Staatsbürger. Jeder Staatsbürger muß befähigt sein, über die Tagesfragen sich ein selbständiges Urtheil zu bilden, um nicht der Spielball der verschiedenen Parteien zu werden, um sich aufzuklären über das Treiben mancher höchst eigennütziger „Volksmänner“, welche das Volkwohl zwar immer im Munde führen, aber nicht im Herzen an dasselbe denken, die, weit entfernt, für das Wohl ihrer Mitbürger zu sorgen, das Volk nur benützen wollen zur Befriedigung des Eigennutzes ihrer Person, zuweilen auch ihrer Partei.

Der Staatsbürger kann, soll und muß sich betheiligen an den Wahlen für Gemeinde-, Bezirks- und Landesvertretung, mittelbar für die Reichsvertretung; für Schul- und Kirchenkonkurrenz, in Zukunft auch für den Orts-Schulrath. Er muß daher von den Pflichten und Rechten dieser von ihm gewählten Vertretungskörper Kenntniß haben, er muß Bildung besitzen. Die konstitutionelle Regierungsform verlangt mit vollem Rechte die Einführung der Schwurgerichte. Die Dunkelmänner sagen aber, das Volk sei noch nicht reif dafür. Ob diese Recht haben oder nicht, wollen wir nicht untersuchen. Daß aber die Schwurgerichte eine Nothwendigkeit sind zur Befestigung des Konstitutionalismus, ist eine unumstößliche Wahrheit; ebenso, daß der Geschworne befähigt sein muß, der gerichtlichen Verhandlung folgen zu können, um sich ein selbständiges Urtheil zu bilden, um im Stande zu sein, diesem Urtheile gemäß sein Votum abzugeben. Dazu ist Volksbildung nothwendig.

Daß aber diese Bildung immer Allgemeiner werde, selbst in den untersten Schichten der Bevölkerung, dazu brauchen wir gute Schulen und um diese zu haben, ist dreierlei unerlässlich: 1. Gut gebildete Lehrer, 2. Gut besoldete Lehrer, 3. Zugänglichkeit der Schulen für Jedermann.

Daß die Lehrerbildung im allgemeinen bisher eine mangelhafte war und sein mußte, ist bekannt; denn die bisherigen Präparanden begnügten sich mit geringen Vorkenntnissen; sie behielten die Lehramts-Kandidaten zu kurze Zeit in der Anstalt und waren im höchsten Grade armselig eingerichtet. Schon seit einigen Jahren ist auf die Vorkenntnisse des Lehramts-Kandidaten mehr gesehen worden, auch auf bessere Einrichtungen der Präparanden, auf besseren Unterricht, indem eigene Lehrerbildner angestellt wurden.

Noch mehr wird aber vorbereitet; denn der bereits vom Unterrichtsministerium unter Zurathziehung von Fachmännern ausgearbeitete Entwurf eines Volksschulgesetzes enthält in Betreff der Lehrerbildung Bestimmungen, wie wir sie in den vorgeschrittensten Ländern mit blühenden Volksschulen finden — Bestimmungen, welche, wenn sie durchgeführt sind, der Volksschule durchgebildete, praktische Lehrer sichern. Hoffen wir, daß dieser Entwurf bald Wahrheit werde.

Was helfen aber die besten Lehrerbildungsanstalten, wenn sich nicht talentvolle junge Leute voll Eifer entschließen, sich die bornenvolle, aber schöne Lehrerbahn zu wählen? Ist es zu erwarten, daß solche Leute sich finden, daß sie Zeit, Mühe und Geld aufwenden, um sich zu Lehrern heranzubilden, wenn sie mit dem Lehrbefähigungs-Beugnisse in der Tasche eine Stellung antreten, welche bisher fast als Sinnbild der Armut angesehen und auf dem Thron herabgezerrt wurde? Daß sie eine Stellung antreten, in welcher der Lehrer die Lebensfrage ist, als die Hauptbeschäftigung aber die Mehrelei mit ihren vielen knechtischen Verrichtungen, der Organistendienst mit dem Musikunterrichte, öfters auch noch die Tanzbodenmusik gelten? Ist zu vermuthen, daß sich talentvolle junge Leute an eine Stelle herandrängen werden, in der sie, mit dem Sack, oder mit der Rutte von Haus zu Hause wandernd ihren Lebensunterhalt suchen müssen, wie auf dem Lande — oder, wie in Städten, erst durch Privatlektionen das Nöthige sich erwerben, nach den Rähen der Schule mit Kostknaben sich ärgern und plagen müssen, statt einerseits die nöthige Ruhe und Erholung zu genießen, anderseits sich fortzubilden und für den nächsten Schultag vorbereiten zu können? Ist zu vermuthen, daß sich junge Leute an Stellen herandrängen werden, von denen sie wissen, daß es nur wenigen Glücklichen gegönnt ist, ein solches Einkommen zu haben, mit welchem sie auch eine Familie ernähren können, während im Gegentheile den meisten das traurige Schicksal bevorsteht, daß sie im Alter, wenn ihre Kräfte nachgelassen, darben, daß nach ihrem Tode ihre Witwe und ihre Kinder als Gemeindefarme täglich in einem andern Hause das Brod erbetteln müssen? Ist zu vermuthen, daß junge Leute Zeit, Mühe und Geld aufwenden werden, um dann mit Geschäften der mannigfaltigen, ja oft gerade entgegengesetzten Art überhäuft zu werden, und als Dank erst ein trübes Alter vor sich haben? Wir treffen im praktischen Leben kaum einen Stand, dem so Werthvolles, so Hohes anvertraut wird, der aber einen so kärglichen Lohn findet.

Wollen wir also intelligente Lehrer, so schaffen wir ihnen eine Stellung, wie sie dem Namen entspricht; entheben wir den Volklehrer aller unangenehmen, seine Kräfte lähmenden Nebengeschäfte; stellen wir ihn wirth-

schafflich so, daß er bei geregelter Lebensweise eine Familie sorgenlos erhalten, und daß er ohne Furcht vor Elend und Schmach dem Alter entgegensehen kann.

Haben wir nun gute Lehrer und gute Schulen, so muß das weitere Bestreben sein, daß die Schule Allen, auch den Mindestbemittelten, gleich zugänglich sei. Der Staat führt den Schulzwang ein, und daß dieser in Oesterreich noch für eine geraume Zeit eine Nothwendigkeit ist, wird Jeder zugeben. Sind aber die Eltern gezwungen, ihre Kinder in die Schule zu schicken, haben sie dann speziell auch noch die Pflicht, dafür zahlen zu müssen, in Form von Schulgeld oder Schulsteuer?

Volkbildung kommt dem ganzen Staate zu Gute, von Volkbildung hängt das Wohl und Wehe desselben ab, Jeder zieht aus der Volkbildung Nutzen. Wenn nun aber die Pflicht eine allgemeine, wenn der Nutzen ein Allen gemeinsamer ist, warum soll der zufällig mit einer größeren Anzahl von Kindern Gesegnete auch noch eine größere Zahlung zu leisten haben?

Macht dem Vater die größere Anzahl Kinder nicht schon genug häusliche Sorgen, sollen auch noch seine Sorgen für das öffentliche Wohl vergrößert werden? Wir finden bei den ärmeren Leuten, sowohl auf dem Lande, als in der Stadt, häufig eine große Abneigung vor der Schule, und diese findet zum großen Theile ihre Erklärung im Schulgelde. Dem Armen sind die Gulden für das Schulgeld oft ein empfindlicher Ausfall in seiner Kasse; denjenigen, der keine Kinder hat, also auch keine Sorge für deren Erhaltung und Heranbildung, werden die wenigen Kreuzer, um welche die Gemeindeumlagen müßten erhöht werden, nicht empfindlich treffen.

Nehmen wir speziell Marburg. Nach dem Voranschlage des Gemeindehaushaltes für 1869 hebt Marburg ein: an direkten Steuern 44721 fl., an Gemeindeumlagen 15852 fl., an Schulgeld 1896 fl. Repartiren wir das Schulgeld zu den Gemeindeumlagen, so würden auf jeden Gulden der direkten Steuer 4²/₁₀ Kreuzer entfallen. — Gewiß für Keinen empfindlich. Die durch die Aufhebung des Schulgeldes beginnende größere Reizung für die Schule aber ist von großem Vortheile für die Volkbildung, für das Staatswohl und für das Wohl jedes Staatsbürgers. Als Beispiel könnte angeführt werden, daß in der benachbarten Gemeinde Gams seit Jahren das Schulgeld aufgehoben ist, und daß nach dem Urtheile sämtlicher Gemeindeglieder Schulbesuch und Schuleifer bedeutend sich gehoben. Schulzwang kann eine Wahrheit werden, nicht bloß auf dem Papiere, sondern auch in der That, wenn das Schulgeld aufgehört. Volkbildung wird erst dann blühen, wenn die Volksschule Allen unentgeltlich zugänglich ist.

Aus diesen Gründen hat sich ^{die Versammlung} ~~das Comité~~ zu folgenden Beschlüssen geeinigt:

1. Die im 3. Kapitel des Entwurfes eines Volksschulgesetzes aufgestellten Bestimmungen über Lehrerbildung mögen bald zur Wahrheit werden.

2. Für die Befoldungen der Lehrer an Volksschulen sorgt in erster Linie die Gemeinde, und wo die Mittel derselben nicht ausreichen, über Anbahnung des Bezirks- und des Landes-Schulrathes der Landesfond.

3. Die Minimal-Bezüge, unter welche keine Schulgemeinde herabgehen darf, sollen so bemessen sein, daß jeder Lehrer, frei von hemmenden Nebengeschäften, seine ganze Kraft dem Berufe widmen kann, und daß definitiv angestellte Lehrer auch eine Familie standesgemäß erhalten können.

Als Nebengeschäfte, welche mit dem Lehramte verbunden sein können, ist bei den Lehrern auf dem Lande nur der Organistendienst und das Sekretariat in der Gemeindefanzlei vereinbarlich; jedoch dürfen die mit diesen Stellen verbundenen Geschäfte den Dienst des Lehrers nicht beeinträchtigen, daher während der festgesetzten Schulzeit der Lehrer weder als Organist, noch als Gemeindefekretär verwendet werden darf. An den Landschulen kann als Nebeneinkommen auch das Einkommen aus Anpflanzung von Biegschaften gerechnet werden. An den Stadtschulen soll auch der Organistendienst vom Schuldienste getrennt werden. Ferner soll das Ertheilen von Privatunterricht an Schüler ihrer Klasse, so wie das Halten von Kostnaben den Stadtlehrern untersagt sein. Der Mehnerdienst soll allerorts vom Schuldienste getrennt sein.

4. Die bis jetzt bestehenden Fassionen sind in ihrer Zusammensetzung durchgehends unrichtig; daher ist das Lehrereinkommen auf Grund neuer durch die Orts- und Bezirks-Schulräthe zu verfassenden Fassionen zu ermitteln.

5. Die Kollekturen, die als Nebeneinkommen des Schuldienstes bestehen, sind in gesetzlicher Weise abzulösen. Alle Kollekturen, die bis jetzt mit dem vereinigten Lehrer-, Mehner- und Organistendienste verbunden sind und bei denen nicht eine andere Bestimmung nachgewiesen werden kann, sind als zum Einkommen des Lehredienstes gehörig zu betrachten. Freiwillige Kollekturen sind in Zukunft nicht mehr zu gestatten.

6. Die Lehrer haben ihr Dienstinkommen unmittelbar von der Schulbehörde zu erhalten und dürfen nicht mit der Einhebung des Schulgeldes, wenn ein solches festgesetzt ist, betraut werden.

7. Die fortlaufenden Aufbesserungen des Lehrereinkommens sollen darin bestehen, daß die definitiv angestellten Lehrer entsprechende Quinquennial-Zulagen erhalten.

8. Sämtliche definitiv angestellte Lehrer, sowie die Witwen und Waisen derselben sind pensionsberechtigt und in dieser Beziehung nach den für Staatsbeamte geltenden Normen zu behandeln. Anrechnungsfähig ist auch jene Zeit, welche jemand in der Stellung als Unterlehrer im praktischen Schuldienste an einer öffentlichen Schule zugebracht hat.

9. Das Schulgeld ist an der Volksschule aufzuheben. Der dafür entfallende Betrag ist mit den allgemeinen Umlagen einzubeheben."

Marburg am 23. Februar 1869.

(Verein „Fortschritt.“) In der letzten Sitzung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines wurde die Schulfrage verhandelt. Der Verein hatte s. B. einen Sonderausschuß von fünf Mitgliedern, bestehend aus den Herren: Brandstätter, Ried, Schaller, Seidl und Stopper gewählt, um diese Frage vorberathen zu lassen. Dieser Ausschuß hielt fünf Sitzungen; der Bericht wurde in der Versammlung des Vereines vom Herrn Stopper vorgetragen und gelangten die Anträge des Ausschusses zur Berathung, an welcher sich die Herren: Schaller, Hohl, Julius Pfeifer, Falas, Rainer, Tschbull, Brandstätter, Karl Flugler und Klaus beteiligten. Die Versammlung stimmte zu nach den Anträgen des Hünerausschusses und beschloß ferner:

„Es soll an das hohe k. k. Unterrichts-Ministerium dieser Bericht als Druckschrift übersandt werden, in der diesbezüglichen Zuschrift soll die Zustimmung des Vereines zum Entwurf des Volksschulgesetzes und die Bitte ausgesprochen werden, das hohe k. k. Ministerium möge den Entwurf baldigst dem hohen Reichsrathe zur geschäftsmäßigen Behandlung vorlegen.“

Dieser Bericht soll auch an das Haus der Abgeordneten mit einer Petition ringsandt werden.

Ebenso soll der Bericht dem hohen steirischen Landesauschusse vorgelegt werden und in der Zuschrift soll ausgesprochen werden, der hohe Landtag und Landesauschuß mögen bei Berathung von Schulangelegenheiten, vorzüglich bei Berathung des Statutes über die Dotirung der Lehrer an den steirischen Volksschulen obige Punkte in Würdigung ziehen.

Der Bericht soll an die hiesige löbliche Gemeindevertretung eingesandt werden und in der Zuschrift möge ausgesprochen werden, die löbliche Gemeinde-Vertretung wolle die Aufhebung des Schulgeldes für die Volksschulen Marburgs beschließen.

Der Bericht soll auch an den hiesigen Lehrer-Verein, und andere Vereine, welche sich mit Schulfragen beschäftigen, an Schul- und Provinzialblätter eingesandt und an die Mitglieder des Vereines „Fortschritt“ vertheilt werden, damit diese das Gemeinwohl so sehr betreffenden Fragen vor ihrer Behandlung in den gesetzgebenden Körperschaften besprochen, erläutern und vielleicht auch verbessert werden.

Zu diesem Behufe soll dieser Bericht in 200 Exemplaren autographirt werden.“

(Friedrich Pfeifer.) Dieses Mitglied des Arbeiterbildungsvereines wollte am Montag Abends im Gasthose zum Erzherzog Johann einen öffentlichen Vortrag „über die soziale Frage“ halten; es wurde ihm jedoch auf Weisung der Statthalterei von der politischen Aufsichtsbehörde die Erlaubniß verweigert. Der Vortrag, welcher auf Mittwoch Abends im Arbeiterbildungsverein angekündigt war, konnte gleichfalls nicht stattfinden, weil Herr Pfeifer, der ohne Paß hieher gekommen, zu Mittag auf Befehl der Polizei die Stadt verlassen mußte. Der Spruch des Wiener Landesgerichts, welches Herrn Pfeifer wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu vier Monaten Kerker verurtheilt, ist vom Oberlandesgerichte abgeändert und die Strafe auf neun Monate erhöht worden.

(Landtagswahl.) Die Landtagswahl fand im Saale des Rathhauses statt und war die nöthige Vorkehrung getroffen, um Ruhestörungen zu verhüten. Im Hofe des Rathhauses hatten einige Genossen der Partei Seidl eine weißgrüne Fahne aufgespielt — die Kapelle des Herrn Albert Hohl spielte muntere, größtentheils steirische Weisen. Die Wahlmänner, welche zur Partei Seidl gehörten, trugen weißgrüne Schleifen. Im Ganzen verlief der Tag friedlicher als wir gehofft — nur einige Ruhestörer mußten polizeilich entfernt werden. Als die Anhänger des Herrn Dr. Dominikus sahen, daß der Kandidat ihrer Gegner bereits die Mehrheit der Stimmen erlangt habe, verließen sie den Saal. Um 11³/₄ verkündete vom Rathhause herunter Herr Soschal, Gemeindevorsteher in Kerschbach, der im Hofe wartenden Masse, daß Herr Bezirksobmann Seidl mit 113 Stimmen gewählt worden; die Hüte wurden jubelnd geschwenkt und das Hochrufen gab Zeugniß von der Freude der siegreichen Partei. Man wünschte den Neugewählten zu sehen und erklärte der Stadtwachmeister, daß die Wahlhandlung noch nicht geschlossen sei. 12¹/₂ Uhr erschien Herr Bezirksobmann Seidl und sprach: „Ich danke in tiefster Rührung für die Beweise des Wohlwollens und des Vertrauens und erkläre, daß ich mich bestreben werde, dasselbe zu rechtfertigen. Was ich versprochen, will ich getreu halten. Der Rechenschaftsbericht nach den Schluß der Landtagssitzungen möge zeigen, daß ich mein Versprechen erfüllt und mit allen Kräften für das Recht des Volkes eingestanden.“ Wieder erscholl ein dreifaches Hoch und die Männer verließen in bewegtester Stimmung den Hof. Nachmittags verkündeten unzählige Völlerschüsse die Freude der freisinnigen Partei.

(Verbrauchsverein.) Heute Abend 6 Uhr findet eine Sitzung im Gasthose zum Erzherzog Johann statt.

(Schaubühne.) Im Verlaufe dieser Woche soll das vieraktige Lustspiel von Schaufert: „Schach dem König“ hier zur Aufführung gelangen und zum Vortheile der Frau Agnes Ziegler gegeben werden.

Letzte Post.

Die Mehrheit des Wehrausschusses hat sich gegen ein Landsturmgesetz überhaupt ausgesprochen.

Das französische Regierungsblatt erklärt sich gegen den Vorschlag der Abrüstung.

Unter den römischen Prälaten soll sich eine starke Abneigung wider die allgemeine Kirchenversammlung kundgeben.

Eingefandt.

Öbliche Redaktion!

Am Sonntag wurde die Abhaltung eines „Niesenkübel-Festes“ in der Grub, verbunden mit einem Tanzkränzchen angekündigt, und ausdrücklich hervorgehoben, daß „derjenige Gast, welcher im Stande ist, drei Niesenkübel zu speisen, den vierten gratis erhält.“

Eine solche Zumuthung an das Marburger Publikum ist gelind gesagt, höchst unwürdig und wenn etwas im Stande ist, dem Rufe eines Gasthauses zu schaden, so dürfte es gewiß eine solche Ankündigung sein, als ob sich die Marburger ihren Hunger durch den vierten Niesenkübel, welcher ihnen gratis servirt wird, stillen könnten und sollten: Ein solcher Köder paßt allenfalls für Drescher in einer Dorfschenke, keinesfalls aber für die hiesigen Ortsverhältnisse und verdient jedenfalls den allgemeinsten öffentlichen Tadel. Achtungsvoll P. J. T.

Dem Hause Vottenwieser & Co. in Hamburg gehen für die demnächst beginnende Gewinn-Verloosung zahlreiche Bestellungen zu. Genannte Firma kann wegen sofortiger Ausführung der Aufträge, sowie prompter Uebermittlung der amtlichen Ziehungs-Listen angelegentlichst empfohlen werden und machen wir diejenigen, welche beabsichtigen sich an dem erwähnten Unternehmen zu betheiligen, auf die im heutigen Blatte stehende Annonce des obigen Hauses besonders aufmerksam.

Geschäftsberichte.

Wettan, 26. Febr. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 2.90 Gerste fl. 2.50, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 2.45, Weiden fl. 2.50, Hirsebrein fl. 4.50, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Mehen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 28, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.— pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.70, detto weich fl. 0.45 pr. Mehen. Fleu fl. 1.00, Stroh Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 10. Februar: Karl Hoffmann, Spenglers-Sohn, 6 Jahre alt, an häut. Bräune. — Am 14.: Pauline Pöck, 1 Jahr 6 M. alt, Maschinisten-Tochter, an Sungenzündung. — Am 20.: Franziska Welter, Tischlermeister-Gattin, 59 Jahre alt, an Wasserfucht. — Am 22.: Marie Herat, Kellnerin, 32 J. alt, an Bauchfellentzündung.

Einladung nach Rothwein

zur „steirischen Fahne.“

Feier des Sieges der Verfassungspartei für die einige, untheilbare Steiermark. **Andreas Lobnigg.**

Der 2. Cyklus im

Bildungsunterricht des Tanzes

(Pflege des Anstandes)

wird für ältere und jüngere Schüler, letztere in Separatstunden, Montag, 1. März eröffnet und werden in diesem billigen Abonnement alle gebräuchlichen National- und Gesellschaftstänze nebst einer sehr eleganten, munteren Menuette à la Cour, welche nicht mit der alten schleppenden Menuette zu verwechseln ist, vollkommen erlernt. Geneigte Einzeichnungen hiezu, sowie zu Privatstunden wollen gefälligst bis dahin täglich Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Wohnung des Gefertigten: Herrngasse, Quadenst'sches Haus Nr. 102 im 2. Stocke überbracht werden.

Eduard Eichler jun.,

Diplomirter Lehrer der bildenden Tanzkunst am hiesigen k. k. Kadetten-Institute.

186)

Weinlitzitation

in **Euttenberg**, Haus-Nr. 14, am **2. März 1869**, wobei 35 1/2 Starlin vorzügliche 1868er Eigenbauweine von den Gebirgen Kammersberg und Gomilla in Halbgebunden, abgezogen, verkauft werden.

Die Groß-Kanizsac Dampfmühle

empfiehlt ihre aus den besten Cerealien erzeugten Mahl-Produkte zur geneigten Abnahme. (783)

Niederlage bei F. Kolletnig.

Grundverkauf.

In der Kärntnervorstadt ist der zum Hause Nr. 62 dazugehörige anstoßende Acker, bei 2. Joch, im guten Kulturzustande, zu verkaufen.

Der Acker — über 300 Schritte Straßenfront — kann durchwegs zu Baustellen benützt werden. Preis pr. Quadrat-Klafter 1 fl. 20 kr. Auf Verlangen wird das Haus auch dazu verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Herzog, Steuerbeamter in Marburg, oder der Eigenthümer Ignaz Schober, Leonhardergasse Nr. 712 zweiten Stock, in Graz.

Fertige Herrenkleider

in reichster Auswahl von den besten Stoffen empfiehlt

Anton Scheikl,

Marburg, Herrngasse, im Payer'schen Hause. (106)

Jaquets . . . à fl. 8 bis fl. 24. | Reinkleider . . . à fl. 4 bis fl. 10.
Sakos à fl. 5 bis fl. 15. | Westen à fl. 2 bis fl. 5.
Salonröcke . . . à fl. 12 bis fl. 24. | Ueberzieher, Schlafrocke.
Knaben- und Kinder-Anzüge, eine große Auswahl von Mode-Stoffen für **Bestellungen** zu auffallend billigen Preisen.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaller.

Herrn J. G. Popp,

praktischer Zahnarzt,

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Hochgeehrtester Herr Doktor!

Seit mehreren Jahren ist mir der Gebrauch Ihres heilsamen Anatharin-Mundwassers Bedürfnis geworden. — Mehrere Duzend Flaschen werden bei mir verbraucht, daher ich das wahre von dem gefälschten leicht zu unterscheiden verstehe und nur in den angezeigten Niederlagen zu beziehen suche. — Da ich jedoch neulings aus einer der angezeigten Niederlagen ein höchst verdächtiges Anatharin-Mundwasser erhalten und ähnliche Verdächtigungen über mehrere Niederlagen vernommen habe, so bin ich seit der Zeit gesonnen, das besagte Anatharin-Mundwasser aus der Urquelle zu beziehen, und wende mich hiemit an hochgeehrtesten Herrn Doktor als Erfinder und Patent-Inhaber, mit der Bitte: geruhen mir gefälligst mit umgehender Post zehn Flaschen eigenen Anatharin-Mundwassers gegen Postnahme wohlversehrt zukommen lassen zu wollen.

Lisowce, 4. Februar 1869.

Verbleibe mit ausgezeichnete Hochachtung ergebener Diener

Franz Worszickiewicz,

Pfarrer zu Lisowce in Galizien, Post Luste.

Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, F. Kollmetz und in Tauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Crisper, in Saumbach's und in Kouscher's Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Kadlersburg J. Weisinger; Murek bei Ruzler & Merlad; Maradin in H. Falter's Apotheke; Luttenberg bei N. Wilhelm; Rohitsch in Crisper's Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbacher's Apotheke und bei J. Kaligarißch; Luffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Wapulit's Apotheke.

Das Gasthaus in Mellingberg

wird heute eröffnet. Um gütigen Besuch bittet Ursula Wabitsch.

Ein Lehrlinge,

der sich mit guten Schulzeugnissen ausweisen kann, findet Aufnahme. — Nähere Auskunft im Komptoir dieses Blattes.

Radikale Ergänzung der Zeugungskräfte

durch den

Mannbarkeits-Extrakt.

Eine aus Vegetabilien und Mineralien (für Schwächlinge, Impotente und syphil. Reconvalescenten ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes) gewonnene Substanz, welche die Geschlechtschwäche bekämpft, in den meisten Fällen die verlorenen Kräfte ersetzt und schon nach einigem Gebrauch die schrecklichsten Folgen der Selbstbefleckung, Ausschweifung und Ansteckung beseitigt.

Zu beziehen unter strengster Discretion durch Dr. **Kramarkiewicz**, Wien, Wallnerstraße Nr. 7. Der Flacon 2 fl. öst. Währ. nebst Gebrauchsanweisung.

Gegen recommandirte Einsendung des Betrages. (134)

1/4 Million Mark,

oder

175.000 Silbergulden

als Hauptgewinn, überhaupt aber 22.400 Gewinne von Silbergulden 175.000, 105.000, 70.000, 35.000, 21.000, 14.000, 10.500 etc. etc., bietet die vom Staate Hamburg errichtete und garantierte große Staatsgewinn-Verloosung.

Die Betheiligung kann um so mehr empfohlen werden, als gerade bei diesem Unternehmen über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn erscheinen müssen und beträgt die Einlage zu der schon am 14. kommenden Monats stattfindenden Ziehung für Ganze Original-Loose nur fl. 4 — halbe fl. 2 — und viertel Loose fl. 1.

Die unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragte Großhandlungs-Firma wird geneigte Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Banknoten sofort ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungs-Listen nach jedesmaliger Ziehung den Loose-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Teilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den direkten Bezug alle Vortheile.

Da die noch vorrätigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Vottenwieser & Co.

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. (138)

Tegetthoffstraße Nr. 104

ist 1 Gewölbe und 3 Zimmer sammt Nebenbestandtheilen zu vermieten. Dieses Lokale ist wegen der frequenten Lage für eine Waarenhandlung oder auch Kanzlei sehr zu empfehlen. (128)

Weinhese,

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, kaufen zu den besten Preisen **Wagemann, Seybel & Co. in Wien.** (104)

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.